

Lichtenstein-Collnberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

gleichzeitig
Geschäfts-Anzeiger für Söhndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 32.

Verlagspreis: 10 Pfennige.
Nr. 7

53. Jahrgang.
Sonntag, den 8. Februar

Telegrammadresse:
Tageblatt. 1903

Das Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 25 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 6, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr. — Im „Amtlichen Teil“ wird die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten folgt die halbspaltige Zeile 15 Pfennige.

Auktion.

Dienstag, den 10. d. Mts. von nachm. 3 Uhr ab sollen sämtliche Nach-

lassgegenstände des verst. Berginn. Gottlieb Müller im Hause Nr. 25 versteigert werden.
Söhndorf, am 7. Februar 1903.
Die Ortsgerichten.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Nach. Berlin, 6. Februar 1903.

(Nachdruck verboten.)

Nach mehrtägiger Debatte hat heute der Reichstag die zweite Lesung des Spezialgesetzes des Reichskanzlers und der Reichskanzlei zu Ende geführt, nachdem er vorher einige Rechnungssachen debattelos erledigt hatte. Auch heute wieder kamen eine Menge der verschiedensten Angelegenheiten zur Sprache. Der Abgeordnete Rosfeld-Kaiserslautern vom Bunde der Landwirte regte die Frage an, ob amerikanische landwirtschaftliche Produkte nach Deutschland eingeführt seien und brachte dann noch die ablehnende Haltung seiner Freunde zu der Brüsseler Zuckerkonvention zum Ausdruck, wobei er es nicht unterließ, gegen den Ministerialdirektor von Köner die schon oft erhobenen Vorwürfe zu wiederholen, daß er irrtümliche Angaben über die Brüsseler Verhandlungen gemacht habe. Der selbst nicht anwesende Ministerialdirektor fand einen warmen Verteidiger in dem Staatssekretär von Richthofen, der seinen Abteilungschef gegen alle Angriffe in Schutz nahm. Die andern Bedenken des Herrn Rosfeld wurden durch den Staatssekretär Grafen Polakowitsch beseitigt, der ihm auf alle seine Fragen bereitwillig und ausführlich Antwort gab. Dann kam wieder eine Reihe der Zolltarif an die Reihe, wobei die Abgeordneten Hug (Ztr.) und von Kardoff (Rp.) das Verhalten ihrer Parteien bei den Zolltarifverhandlungen begründeten. Der antisemitische Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg kam, nachdem er zu der Diätenfrage, der Sicherung des Wahlgeheimnisses und der vom liberaler Seite verlangten Neueinteilung der Wahlkreise Stellung genommen hatte, wieder auf sein neuestes Stückenpferd, den Nichtempfang der Bureau-Generale zurück und schloß seine Rede mit heftigen Angriffen auf den Reichskanzler. Als letzter Redner aus dem Hause ergriß der Abgeordnete Bohnke das Wort, um alles, was bisher erörtert worden war, zu recapitulieren. Auch er apostrophierte den Reichskanzler, so daß es diesem nach so vielen Inzuspierungen nicht möglich war, sich in Schweigen zu hüllen. Er hielt denn auch am Schluß der Sitzung eine Generalabrechnung mit allen, die ihm hatten etwas am Zeuge stehen wollen und man muß sagen, er verteidigte sich mit großem Geschick. Gewandt parierte er jeden Hieb und würzte seine Erwiderungen mit beißender Ironie, die die Vacher auf seine Seite brachte.

Die ganze heutige Verhandlung bewegte sich in dem gewöhnlichen Rahmen der Staatsberatungen. Alles, was von politischer Wichtigkeit war, wurde mit der gehörigen Gründlichkeit besprochen, und es wurde auch nicht vergessen, den politischen Gegnern hie und da einen kleinen Seitenhieb zu verfehlen. Mit der Fertigstellung des Etats des Kanzlers ist einer der wichtigsten Abschnitte des Etats erledigt. Morgen beginnt die zweite Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern.

Von der Prinzessin Luise.

* Die Rechtsanwälte der früheren Kronprinzessin Luise teilen der Presse mit: Giron verließ gestern abend Genf mit dem Pariser Schnellzug, um sich zu seiner Familie nach Brüssel zu begeben, wo er heute nachmittag ankommt und wo er sich niederlassen wird. Giron gab alle Beziehungen zur Kronprinzessin auf, um ihr die Wiederaufnahme des Verkehrs mit ihren Kindern zu ermöglichen.

* Genf. (Telephonische Meldung.) Die beiden Rechtsbeistände der Kronprinzessin Luise richteten an den Kronprinzen von Sachsen die Bitte, er möge der

Kronprinzessin gestatten, an das Krankenlager ihres Sohnes kommen zu dürfen; sie würde nach dem Besuch Dresden sofort wieder verlassen. Die Kronprinzessin erwartet Bescheid.

Berlin. (Telephonische Meldung.) Wie dem Reichsbureau aus Dresden gemeldet wird, hat das Gesuch der Kronprinzessin den Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs beschäftigt; es wurde in ernsthafte Erwägung gezogen. Man kam jedoch zu dem Entschluß, daß eine Rückkehr der Kronprinzessin, selbst nach sofortigem Wiedererlassen von Dresden, nicht angängig ist.

* Eine Meldung des „Prager Tageblattes“ aus Rom zufolge habe der Papst in Treng vertraulicher Mission einen Kämmerer nach Mentone entsendet, um der Prinzessin ans Herz zu legen, sie möge freiwillig einige Zeit ins Kloster gehen. Der Papst bürge für ihre persönliche Sicherheit und Freiheit und hege die Hoffnung, daß sich ein Ausweg aus allen jetzigen Schwierigkeiten finden wird. — Ob und was an dieser Aufseher erregender Nachricht wahr ist, entzieht sich selbstverständlich unserer Beurteilung.

* Wien. Eine hier vorliegende Meldung besagt, daß die Großherzogin von Toskana mit ihren beiden jüngsten Töchtern am 9. Febr. zu mehrtägigem Aufenthalt nach Wien kommen wird, wo sie in der Hofburg Wohnung zu nehmen gedenkt. Diese Meldung verleiht dem Gerücht, wonach die Prinzessin Luise nach Salzburg reisen wird, große Wahrscheinlichkeit; es wird angenommen, daß ihre die Mutter und die unverheirateten Schwestern aus dem Wege gehen wollen.

* Wien. Wie in hiesigen wohlinformierten Kreisen verlautet, hat die Kronprinzessin von Sachsen endgültig alle Beziehungen zu Giron abgebrochen. Ihre Verhältnisse werden nunmehr in einer ihren Wünschen entsprechenden Weise geregelt und ihr ein Wohnort in Oesterreich angewiesen werden.

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

* Die vatikanischen Kreise verhehlen nicht eine gewisse Enttäuschung über die Erklärungen des Grafen Bülow. Man bemerkt, der von Bülow versprochene Stand der Dinge bestehe schon längst. Was der Vatikan anstrebe, sei das Recht, die Jesuiten-Institute wieder zu eröffnen. Trotz dieser kleinen Differenz würden aber die Beziehungen des Vatikanus zur Reichsregierung die besten bleiben.

* Weitere Nachrichten aus Mentone bestätigen, daß Krüger langsam der Auflösung entgegengeht.

Spanien.

* Die Ausständigen in Neus verüben immer noch Gewaltakte. Gendarmerie mußte einschreiten.

Großbritannien.

* Das Befinden des Königs bessert sich nach dem amtlichen Krankheitsbericht in befriedigender Weise.

Niederlande.

* Nur noch die Kutscher in Amsterdam verharren im Auslande, gleichwohl sind die wegen des Streik dorthin entsandten Truppen und Gendarmerie noch nicht wieder abgerückt.

Frankreich.

* Ein Kriegsrichter des Dreifus-Prozesses zu Rennes soll bereit sein auszusagen, daß ihm und anderen Kriegsrichtern von einem ehemaligen Kriegsminister geheime Akten vorgelegt worden sind, die der Öffentlichkeit entzogen wurden. Diese Tatsache soll geeignet sein, eine Revision des Dreifus-Prozesses herbeizuführen.

Schweden.

* Die Hungersnot in Nord-Schweden schildert ein Berichterstatter in einem Briefe aus Uleå: Trotz der außerordentlichen Maß-

nahmen, die man zur Vinderung der Hungersnot in Nordschweden getroffen hat, leben die Bewohner von weniger als einem Drittel der Speisen, die sonst dort verzehrt werden. Die Unterstützung läuft mit einer zur Verzweiflung treibenden Langsamkeit ein, weil es zwischen der finnischen Grenze und der hundert Meilen westlich gelegenen Vahlinie fast ganz und gar an Verkehrsmitteln fehlt. Frauen und Kinder erhalten täglich eine geringe Portion Roggenmehl und Milch, die von fast verhungerten Kühen kommt. Das Vieh bekommt nur noch kleine Mengen Stroh und schlechtes Heu. Die ungenügende Nahrung und mangelhafte Kleidung der Bevölkerung hat zu schweren Erkrankungen unter den Kindern geführt. Viele Familien essen das verhungerte Vieh, nachdem sie zuerst das Viehfutter selbst verzehrt haben. Früher wohlhabende Bauern drängen sich an die Schlitten der Reisenden heran, die durch die Dörfer fahren, und bitten um Brotkrumen oder Speiseabfälle aller Art. Besonders Not herrscht im Gebiet der Lappen. In dem Dorfe Juckasjarmi sollen 300 Lappen tatsächlich vor dem Hungertode stehen. Nordfinland ist, wie der Berichterstatter versichert, noch viel schlimmer daran als die zu Schweden gehörigen Kreise, weil die russische Regierung nicht das geringste tue, um zu helfen. Lediglich die Privatwohlthätigkeit versuche, dem Elend zu steuern.

China.

* Tod der Regentin von China? Nach einer Meldung des „Standard“ ist die Kaiserin-Witwe von China gestorben, doch werde ihr Tod noch geheim gehalten. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt zur Stunde in Berlin nicht vor. Inwiefern ist mit einem solchen Ereignis zu rechnen, da die Regentin seit längerem leidend sein soll.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein 7. Februar.

* — Wie schon gestern bekannt gegeben, wird das Leipziger Soloquartett für Kirchengesang von Röhlig Mittwoch, den 18. Februar abends 8—9 Uhr, in der Kirche zu Lichtenstein ein Konzert geben. Das Quartett steht hier noch in sehr gutem Andenken von einer Musikaufführung in Collnberg her. Seitdem ist sein hoher künstlerischer Ruf durch 4 Weltteile gedrungen. Konzertreisen, die von ihm gewünscht wurden, führten dasselbe nach Italien, Frankreich, England, Belgien, Rußland, nach dem Orient, nach Aegypten und nach Nordamerika. Es ist der gern gesehene und ständig wiederkehrende Gast in zahlreichen größeren und kleineren Städten auch unseres Inlandes. Erst kürzlich erfreuten und erbauten sich an seinem Gesange in Pirna „über 2000 Besucher“. Dabei bildet nicht Gewinnsucht die Basis der Bestrebungen dieser Vereinigung; denn der Reinertrag fließt stets dem Wohlthun zu. Wir werden nicht verfehlen, später noch einige ganz objektiv gehaltene Worte der Kritik über das Quartett, die aber durchgehends die hohe Stufe künstlerischer Leistungen und ihre tiefe Wirkung auf den Zuhörer hervorheben, den geehrten Lesern zu bieten. Eintrittskarten, und das sind in diesem Falle Programm mit gedrucktem Text, befinden sich schon jetzt im Vorverkauf bei Herrn Buchhändler Doerfeldt.

* — Große humoristische Soiree. Morgen Sonntag abend 8 Uhr findet im „Goldnen Helm“ hier große humoristische Soiree von Alfred Voigt's Muldenhaler Männer-Quartett aus Röhwein statt. Das aufgestellte Programm enthält nur gediegene Sachen und ist umfangreich. Bei der Beliebtheit, welcher sich Alfred Voigt's Sänger überall erfreuen, dürfte auch hier ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein.

* — Vortrag. Im Gewerbeverein im Helmsaale

Karpfen!

Ware, treffen Frei- wieder ein u. empfiehlt Lichtenstein.

Hurrah!

Der Welt... 25 Kilo schwer, Februar im

Ross.

ausgestattete Original

Helm.

erfest.

August Lorenz.

berg-L.

mit öffentl. Ball, S. Wolf.

Sallnberg.

er- ank

ontag, den 7., 8 und e und kalte Speisen. mit Klößen. Paul Schulze.

antie O Mark an. nzel, Apotheke.

le, Theater u. ger der Umgegend

den oder Kauf. Lichtenstein, am Markt.

schenke u. Glückwünschen. Söhndorf.

Am Montag abend 8 Uhr Herr Bürgerkasseler Ulrich einen Vortrag über „Tier- und Pflanzenleben des Meeres“, veranschaulicht durch 50 ca. 4 Meter große Lichtbilder. Für Mitglieder des Gewerbevereins und deren Frauen ist der Vortrag frei, während Nichtmitglieder 20 Pfg. Eintritt zu zahlen haben. Wir empfehlen den Besuch dieses Vortrages, der sehr interessant zu werden verspricht und auch für die Allgemeinheit lehrreich ist, auf das wärmste.

— Eine sehr seltene Auszeichnung wurde dem Redakteur O. Flohr, seit 18 Jahren Vorsitzender, sowie Ehren- und außerordentliches Mitglied des Wohltätigkeitsvereins Erzgebirger zu Dresden in der am 5. Februar abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung dadurch zu Teil, daß ihm in allseitig anerkennender Würdigung seiner langjährigen, zielbewußten und tatkräftigen Förderung der Vereinsbestrebungen durch einstimmigen Beschluß die Stelle des 1. Vorsitzenden für seine fernere Lebenszeit ein für allemal übertragen wurde. Unter seiner Leitung ist der Verein von 16 bis auf 1400 Mitglieder angewachsen und hat während seines Bestehens die stattliche Summe von 104 000 M. für Wohltätigkeitszwecke verausgabt. Ein bereites Zeugnis, welche Verehrung und Liebe Herr Flohr genießt, legten der Gesamtvorstand und ca. 200 Mitglieder, die schriftlich den Antrag stellten, diese Ernennung auszuführen, damit ab. Herr Flohr, ein Kind des Erzgebirges, welcher ein genauer Kenner seiner schönen Heimat ist, hat in Wort und Schrift unablässig für dieselbe gewirkt und der Touristen- und Fremdenverkehr, welcher in den letzten Jahren das Erzgebirge belebt, ist nicht zum wenigsten auf seine rührige Agitation mit zurückzuführen.

— Die **Mährisch-Schlesische Presse** in Freitalbau schreibt unterm 4. Februar u. a. folgendes: Herr Kurator Rickborn wird bei Gelegenheit der Presbyter-Neuwahlen aus dem Presbyterium deshalb ausgeschieden, weil er nach seiner bevorstehenden Pensionierung als Beamter bei der hiesigen Firma Regenhart & Raymann in seine sächsische Heimat übersiedeln will. So geht wieder ein treues Mitglied der evangelischen Gemeinde, ein allzeitentschieden protestantischer Mann von Freitalbau fort. Gustav Adolf Rickborn sitzt seit 1878 im Räte der Vertrauensmänner der hiesigen evangelischen Gemeinde und hat im Presbyterium verschiedene Ämter und Ehrenstellen bekleidet. Wie er sich beim Entstehen der Gemeinde als unermüdblicher Sammler und Ordner, sowie nachher bei Kirchen- und Pfarrhausbau als umsichtiger Obmann des Baukomitees in hervorragender Weise verdient gemacht hat, so war er auch fernerhin bei allem Wechsel in der Gemeinde, im Presbyterium und im Pfarramt und bei so manchen schwierigen Verhältnissen der gewissenhafte Berater, Seelsorger, Helfer, der immer gleiche getreue Eckstein der Gemeinde. Herrn Rickborns erpriessliche, erfolgreiche Tätigkeit wird allseits dankbar anerkannt; nicht zum mindesten auch bei den andersgläubigen Bewohnern dieser Stadt, bei denen er als ebenso altherwürdiger Bekannter seines Glaubens, wie als ein ehersamer friedlicher Bürger in Ehren steht. Auch die vorgelegten kirchlichen Behörden haben Rickborns Verdienste immer gewürdigt, und haben ihrem Dank nunmehr durch amtliche Dekrete Ausdruck gegeben. Diese seltene Auszeichnung, nämlich ein Belobungsdekret vom hohen k. l. evangelischen Oberkirchenrate in Wien, ein Anerkennungs schreiben von der hochw. mährisch-schlesischen Superintendenz und ein Dank schreiben vom hochw. schlesischen Seniorat, werden dem verdienten Manne in Gegenwart des Presbyteriums am 15. Februar (allenfalls auch an einem der folgenden Sonntage) am Schluß des Gottesdienstes vor der versammelten Gemeinde feierlich vorgelesen und übergeben werden. (Obige Mitteilung dürfte in hiesigen Kreisen besonders interessieren, da Herr Rickborn ein geborner Callenberger ist und in nächster Zeit wieder in seine Geburtsstadt zurückkehren gedenkt. D. N.)

— Eine **strittige Rechtsfrage**. Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts verwies, da er der Ansicht des ersten Strafsenats nicht beitreten konnte, folgende Frage vor die vereinigten Strafsenate: Kann ein Minderjähriger, der das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, sich eines Meineides schuldig machen?

— **Geflügel- und Kaninchen Ausstellung**. Wir machen auch an dieser Stelle auf die Sonntag und Montag im Modeschen Gasthof in **Rödlitz** stattfindende Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung aufmerksam. Die Ausstellung ist reich besetzt und dürfte Interessenten viel neues bieten.

Dresden. Was man in Dresden erleben kann, wenn man nicht deutsch versteht, das klagte ein Stock-Engländer einem dortigen Ladeninhaber, dessen Geschäft der edle Engländer man spät abends betrat. Am Morgen war der Engländer in Dresden angekommen. Nachdem er sein Gepäck im Hotel untergebracht, hatte er sich angeschickt, die Sehenswürdigkeiten Dresdens in Augenschein zu nehmen. Als vorsichtiger Mann notierte er sich die Inschrift eines Schildes, welches vor der Tür des Hotels seine Aufmerksamkeit er-

regte, auch die Inschrift eines Wagens, den er für den Hotelwagen hielt, malte er sorgfältig in sein Notizbuch. So mußte es ihm leicht gelingen, sein Hotel wieder zu finden und getrost machte er sich auf den Weg. Als er nach langem Wandern in sein Logis zurückkehren wollte, zeigte er seine Notizen einem ihm begegnenden Mann und fragte: Wo sein Hotel? Der Angeredete las, schüttelte mit dem Kopfe und ging lachend weiter. Derselbe Vorgang wiederholte sich bei allen, welchen er seine Notizen zeigte, aber keiner gab ihm Auskunft. Müde hatte er endlich die Inschrift englisch spoken am Schaufenster gelesen und Rettung hoffend, den Laden betreten. Als der Ladeninhaber die Notizen las, konnte er sich selbst des Lachens nicht erwehren. Das angelegte Hotelschild trug die geheimnisvolle Inschrift: „Haltestelle. Rechts in der Fahrtrichtung.“ Der verkannte Hotelwagen aber hatte die Inschrift: „Nach und von den Eisdampfern.“

Dresden. Der sächsische Eisenbahnrat hat sich mit 13 gegen 5 Stimmen mit der vom Finanzministerium vorgelegten Reform der Eisenbahn-Personentaxen einverstanden erklärt.

Leipzig. Die Verehrerinnen von Auguste Schmidt, der vereinigten Führerin der deutschen Frauenbewegung, beabsichtigen ein Auguste Schmidt-Haus zu erbauen, das der Beherbergung durchreisender alleinstehender Frauen und Mädchen dienen und eine Reformwirtschaft erhalten soll. Ein Denkmal ist der Verehrten bereits durch den Deutschen Frauenverein in den Anlagen am alten Johannsriedhofe errichtet worden.

Glauchau. Eine Geburtstagsfeier und ihre Folgen gab gestern früh Veranlassung zu gewissen Befürchtungen, die sich aber glücklicherweise nicht verwirklichten. In früher Morgenstunde fand man nämlich am Grändelteich, in nächster Nähe des Mühlgrabens, d. h. also an der Stelle, die mit Vorliebe von Selbstmördern zur Begehung ihrer schaurigen Tat ausgesucht wird, verschiedene Bekleidungsstücke, als Hemdtragen, Kravatte, Glacehandschuhe und außerdem auch noch einen Hausschlüssel und ein stenographisches Heft, das den Namen des Eigentümers trug, liegen. Selbstverständlich nahm man an, daß der „Selbstmörder“ diese Sachen abgelegt habe, ehe er zu seiner letzten Tat schritt. Die sofort eingeleiteten Erhebungen hatten aber ein anderes Ergebnis, der Eigentümer jener Gegenstände — ein junger Mann — stand in dem Geschäft, in dem er angeheiratet ist, ruhig an seinem Pult und freute sich seines Lebens, das doch nicht, denn er hatte einen furchtbaren Rater, aber er lebte wenigstens, wußte sich jedoch nicht mehr zu erinnern, wie er an den Grändelteich gekommen sei. Ja, so geht es, wenn man die Geburtstagsfeier gründlich feiert. (Gl. Ztg.)

Infolge Größenwahns dem Irren verfallen ist ein in Künstlerkreisen bekannter junger Pianist Johannes Bachaly in **Zwickau**. Seit einiger Zeit erzählte er seinen Freunden die merkwürdigsten Geschichten von großen Gewinn bringenden Agenturen, mit denen ihn Weltfirmen der Musikinstrumentenindustrie für Zwickau betraut hätten, kaufte und borgte Juwelen von hohem Wert, bestellte große Soupers, ließ sich Geld und benahm sich in jeder Beziehung auffällig. Dieser Tage kam der Irren zum offenen Ausbruch. Der sofort herbeigerufene Vater des Unglücklichen, ein alter Pfarrer in Großhennersdorf, brachte den Bedauernswerten in eine Heilanstalt.

Zwickau. Im hiesigen Stadtverordneten-Kollegium war angeregt worden, während der Eisbahnzeit an Stelle des Turnunterrichtes in den hiesigen Schulanstalten Eisbahnbelebung treten zu lassen. Der Rat hat jedoch gemäß der Gutachten des Gesamtdirektoriums der Bürgerschulen und des Schulausschusses dieser Anregung keine Folge gegeben.

Hohenstein-Ernstthal. Das „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt“ berichtet: In dem benachbarten Falken altherte gestern früh eine Feuersbrunst das aus vier Gebäuden bestehende Bergoldische Gut ein. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht bekannt; man nimmt Brandstiftung an.

Die von uns übernommene Mitteilung, nach welcher der Fleischermeister Sonntag in **Gersdorf** seinen Lehrling mit einem Ochsenziemer geschlagen haben sollte, beruht nach zuverlässiger Quelle auf Unwahrheit.

Burgstädt. Brieftauben-Liebhaber dürfte folgendes Vorkommnis interessieren. Ein bei einer hiesigen Familie vor Weihnachten auf Besuch gewesener Verwandter, ein großer Taubenfreund, nahm in seine Heimat nach Thüringen einige Paare Brieftauben mit. Nachdem sich die Tiere in ihrem neuen Schlag (in Apolda) vollständig eingewöhnt hatten, wurden sie am 18. Januar d. J. in Freiheit gesetzt und, um ihnen das Fliegen möglichst zu erschweren, die Schwinge ziemlich viel durchgeschnitten. Trotzdem lehrte am 30. Januar früh ein Tauber in die alte Heimat zurück, wozu noch bemerkt sei, daß diese Taube früher nie größere Strecken geflogen ist.

Reichenbach. Hier hat sich vorgestern abend der 21jährige Volontär Eugen Fester aus Elberfeld, der einzige Sohn seiner Eltern, erschossen. Der Grund ist unbekannt.

Der Gastwirt Gehner von **Wünschendorf** wurde am 4. Februar nachmittag beim Ueberschreiten des Bahngleises vor dem Bahnhof von dem von Greiz kommenden Zuge überfahren und getötet.

Niederwarschnitz. Am 4. Februar nachmittag ereignete sich auf dem Friedhofe hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Öffnen des Friedhoftores wurde dem Totenbettmeister Koch die Koppe des linken Zeigefingers abgequetscht. Koch mußte sich

nach Anlegen eines Notverbandes von den Sanitätern der freien Feuerwehr in ärztliche Behandlung begeben.

Aus Thüringen.

Salle. Mit Petroleum verbrachten der 12jährige Richard und die 10jährige Wally Schimpf, ein der des verstorbenen Schlossers Schimpf, in Abwesenheit der Pflegeeltern Feuer anzuzünden. Dabei explodierte das Petroleum und die Kleider der Kinder gerieten in Brand. Ehe es gelang, die Flammen zu ersticken, hatten beide schwere Brandwunden erlitten.

Verichts-zeitung.

Leipzig. 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust erhielt der 40 Jahre alte Gerichtsaktuar Albin Gänzel aus Hammerbrücke (Kreis Zwickau) vom Landgericht Leipzig zum Urteil. Gänzel war beim Amtsgerichte Leipzig als Grundbuchführer tätig und hat in 35 Fällen Leute zu Kostenvorschüssen in Höhe von zusammen ca. 12 000 M. veranlaßt, worüber er dann auch in 15 Fällen von ihm gefällte Quittungen ausstellte. Er wurde für die 35 Betrugsfälle und 15 Urkundenfälschungen zu vorgenannter Strafe verurteilt.

Allerlei.

† **Hamburg**. Dem Dichter Gustav Falke wurde in der Sitzung der Bürgerkammer auf Antrag des Senats ein lebenslängliches Jahresgehalt von 3000 Mark bewilligt. — Ein in deutschen Landen seltener und darum umso anerkennenswerterer Fall der Ehrung eines Dichters!

† **Brantwagen auf Gummirädern** stellt nach der „N. N. Z.“ ein Warenhaus im Norden Berlins alten Brautpaaren umsonst, wenn sie für mindestens 150 Mark bei ihm Einkäufe machen. Die Blüten, die der Wettbewerb treibt, werden immer schöner!

† **Landau a. d. Isar**. In Ischolding sind beim Brand eines Amwesens 2 Kinder ums Leben gekommen, mehrere Familienmitglieder erlitten Brandwunden.

† **Breslau**. Der frühere Kassenrentant Borzupli, welcher bei der oberschlesischen Gemeinde Jaborze 150 000 M. defraudiert hatte, ist in der Untersuchungshaft gestorben.

† **Düffeldorf**. Bei Abbrucharbeiten im Ausstellungslande verunglückten drei Arbeiter. Zwei davon sind tot, der dritte schwer verletzt.

† **Braunschweig**. Im benachbarten Schöningen ermordete der Rutscher Kattelmeter seine Geliebte, die Dienstmagd Ficker, und tötete sich dann selbst. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

† **Frier**. Die Polizei verhaftete in der hiesigen Herberge den mutmaßlichen Täter des im Saarevier begangenen Lustmordes. Der Verhaftete, welcher sich Manx nennt, machte einen Selbstmordversuch.

† **Wien**. Gestern früh fuhr auf der Strecke Wien-Eger zwischen den Stationen Blowitz und Neuzwettig eine Lokomotive auf einen Güterzug, wodurch beide Lokomotiven und 8 Wagen beschädigt, sowie 6 Mann des Zugpersonals verletzt wurden.

† **Paris**. Die Polizei beschlagnahmte einen Brief Daurignacs, den dieser durch einen Dritten aus dem Gefängnis an seine Geliebte zu befördern versucht hatte. Der Brief enthielt Nachrichten über Wertpapiere und Geld.

† **Marseille**. Im Mitteländischen Meer und im Golf du Lyon wütet ein furchtbarer Sturm. Alle Postdampfer erleiden Verspätungen. Einige suchten Zufluchtsstätten auf, mehrere erlitten ernstliche Beschädigungen.

† **Petersburg**. Aus Batum wird ein großer Brand der Naphthafabrik von Mantafschew gemeldet.

† **Bei Mende in Südfrankreich** steht auf der Eisenbahn nach Châteauneuf ein Personenzug seit 2 Tagen im Stau! Glücklicherweise konnte er von den Passagieren noch zu rechter Zeit verlassen werden. Von dem außergewöhnlichen Schneefall kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß der Zug vollkommen verschneit und nichts mehr von ihm zu sehen ist, sowie daß eine Arbeiterkolonne 24 Stunden arbeiten mußte, bis es ihr gelang, den Schornstein der Lokomotive freizulegen.

Note Knospen.

Wenn die ersten Sonnentage
Still und friedlich niedersteigen,
Wächst und quillt's im kahlen Hage,
Schwillt's von Knospen in den Zweigen.
Schwankt Birken, alte Weiden,
Und die Erlen treiben wieder,
Milde Strahlen aber gleiten
Funkelnd durch die Zweige nieder.
Ob sie auch kein Blüten wecken,
Ob sich noch kein Grün enthülle —
Leise doch beginnt zu strecken
Sich der Baum in Frühlingsfülle.
Und von einem roten Hauche
Steh'n die Knospen all umwoben;
Selbst im letzten Weidenstrauche
Drängt ein zarter Glanz nach oben
Und nun glüht im hellen Golde
Bei der Sonne Untergange
Das Geländ', wie eine holde
Frühlingsfrische Mädchenwange.

Am kalten Bach, 2. Februar 1903. Ludwig Grimm.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

53. Jahrgang.

Sonntag, den 8. Februar

1903.

Beilage zu Nr. 32.

Die Verhandlungen in Washington.

Die Bemühungen des deutschen Vertreters Freiherrn Speck v. Sternburg, die Schwierigkeiten bei der Regelung der Venezuela-Frage baldigst aus dem Wege zu räumen, haben in Washington einer Cassan-Weidung zufolge, einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Freiherr Speck v. Sternburg hat viel dazu getan, für Deutschland freundlichere Gefühle zu erwecken. Seine Offenheit und Ehrlichkeit haben vielfach selbst diejenigen, die Deutschland der Unfreundlichkeit gegen die Vereinigten Staaten verdächtigen, zu der Ansicht bekehrt, daß sie in dieser Beziehung im Irrtum sind.

Alle Anzeichen deuten denn auch darauf hin, daß die Venezuela-Angelegenheit binnen wenigen Tagen freundschaftlich geregelt sein wird. Die einzige noch bestehende Schwierigkeit ist die Neigung Großbritanniens, Dorens zweite Anregung aufzunehmen und die Frage der Vorzugsbehandlung vor das Haager Schiedsgericht zu bringen. Auf deutscher Seite soll jedoch starke Neigung bestehen, in diesem Falle nicht mit Großbritannien zusammenzugehen. Das letztere glauben wir nicht. Es ist das abermals ein ziemlich plumper amerikanischer Versuch, einen Keil zwischen Deutschland und England zu treiben, der ebenso erfolglos bleiben wird, wie die früher bei England gemachten Versuche. Deutschland wird England in der Venezuela-Frage ebenso wenig im Stich lassen, wie England das mit Deutschland getan hat.

Wichtig ist allerdings, daß England in dem Kongress der alliierten Mächte momentan die stärkere Tonart vertritt. Der englische Vorkämpfer in Washington Herbert befragte vorgestern den Staatssekretär Hay über die Haltung der Vereinigten Staaten zu dem Gedanken, die Frage der Vorzugsbehandlung der verbündeten Mächte dem Haager Schiedsgericht zu überweisen; er fand, daß die amerikanische Regierung dafür ist, daß diese Frage in Washington erledigt werde.

Buntes Genulleton.

Höchst lustige Verwechslungen, die in ihrem weiteren Verlaufe allerdings zu dramatisch bewegten Konsequenzen führen sollten, ereigneten sich auf der unlangst in Betrieb genommenen Sekundärbahn von Voraas in Südschweden. Es war wenige Tage vor der feierlichen Eröffnung der neuen „Verkehrsader“, als der höchstgebietende Betriebsdirektor die Anweisung erteilte, die Familien der neuernannten Bahnwärter mittels Sonderzuges nach der Stätte ihrer künftigen Wirklichkeit zu transportieren. Auf einer Privatbahn hat man bekanntlich „immer Zeit“, und so ging, wie den „Münchener Neuesten Nachrichten“ geschrieben wird, der Transport von Beamtenfamilien ziemlich saumelig von statten, umso mehr, als jede Familie ihre gesamte bewegliche Habe mit sich führte, die natürlich ebenfalls ordnungsgemäß „verstaubt“ sein wollte. Ehe man sich's versah, war denn auch schon die Dunkelheit angebrochen, und da der Betriebschef die strenge Ordre erteilt hatte, daß der Sonderzug auf alle Fälle noch vor Anbruch der Nacht wieder zurück sein müsse, so wurde mit den noch nicht „expedierten“ Familien, etwa einem halben Duzend an der Zahl, kurzer Prozeß gemacht, indem man sie ohne viel Zusehens der Reihe nach an den nächsten Haltepunkt mit ihrer Habe an die Lust setzte. Als nach einigen Stunden die diensttuenden Bahnwärter auf ihren Dräsen heimwärts gerollt kamen und es sich in ihrer neuen Häuslichkeit bequem machen wollten, ergab es sich, daß jeder Beamte wohl seinen rechtmäßigen Hausstand, nicht aber sein rechtmäßiges Ehegepöhl im Wärtterhäuschen vorfand. Mehrere Ehemänner, die sich jetzt urplötzlich von einer duzendköpfigen Kinderchar umgeben sahen, von der sie bisher keine Ahnung gehabt hatten, gerieten in solche Berserkerwut, daß sie alles kurz und klein schlugen und sich hinterher beschwerdeführend an die Verwaltung wandten. Es mußte schließlich ein abermaliger Sonderzug abgelassen werden, um den begangenen Irrtum wieder gut zu machen. Nach einer Schlupfrügelei der Bahnwärter untereinander, bei welcher die neun- bis zwölfköpfigen Familienväter den Vörananteil davontrugen, herrschte auf der ganzen Voraas-Linie wieder die ungetrübteste, dienstliche Harmonie.

Schöne Tierbändigerinnen. Die Behauptung Bertys, daß die wilden Tiere in Menagerien am gehorsamsten und freundlichsten gegen

die Besizerin sind, findet augenblicklich wiederum eine Bestätigung durch die sechzehnjährige schöne Tilly Bèbe, die jetzt mit ihren zwölf dressierten Löwen auftritt. Man erstaunt, so schreibt Th. Zell in der „Magd. Ztg.“, mit welcher Ruhe sie unter den Wüstenkönigen Platz nimmt und obendrein noch ihren Liebling, den Löwen „Karlos“, umhalst. Und doch ist dieser Satz Bertys nur in gewissem Umfange zutreffend. Hat zunächst die Schönheit der Bändigerin Einfluß auf die Tiere? Gewiß bei allen denen, die sich nach den Augen richten, wie Tiger, Löwen, überhaupt alle Kagen, Vögel, Affen usw. So wurde beispielsweise von einem zahmen Löwen des Sultans von Marokko berichtet, daß er sich hübschen jungen Damen gegenüber sehr freundlich benahm. Älteren Frauen aber sofort die Zähne zeigte. Bertys erzählt ferner von einem Tiger, der für eine schöne junge Frau eine solche Leidenschaft gefaßt haben sollte, daß er lurchbar brüllte, als sie nicht mehr kam, keine Nahrung mehr nahm, erkrankte und starb. Bei Rasentieren, das heißt, deren Grundstimm die Nase ist, spielt dagegen die Schönheit oder Häßlichkeit der Bändigerin nur eine geringe Rolle. Eine schöne Bändigerin wird also hauptsächlich bei Sehgeschöpfen Erfolg haben, aber regelmäßig nur bei den Männchen. Tiere haben nämlich ein unglaubliches Verständnis für den Unterschied von Männern und Frauen. Ob man einen männlichen oder weiblichen Papagei vor sich hat, kann man gewöhnlich am leichtesten daraus erkennen, ob er männlich oder frauenlieb ist. Daß die Stiere von einer Magd sich leichter behandeln lassen, als von einem Knechte, ist eine nicht minder bekannte Tatsache.

Delbrück-Erinnerungen. Wegen seiner körperlichen Kleinheit hatte Delbrück, wie im „S. B. C.“ erzählt wird, während seiner Studienzeit manchen Spott zu erdulden. So wäre es bei einem Frühshoppen einstmals zu einem argen Resonanz gekommen. Ein Kommilitone hatte scherzhaft geäußert: „Den Delbrück stecke ich in meine Westentasche“. Schlafertig replizierte der Angeulste: „Dann hättest Du in Deiner Westentasche mehr als in Deinem Kopf!“ ... Beim Affensport ging Delbrück ähnlich. Ein Examinator apostrophierte ihn mit: „Sie Kleiner!“ Indigniert erhob er sich mit der scharf pointierten Frage: „Seit wann werden denn preussische Assessoren mit der Elle gemessen?“

Zarter Wunsch. Der Lehrer der zweiten Klasse einer Mädchenschule in Hannover beging vor einigen Tagen seinen Geburtstag. Die Schülerinnen der Klasse schenkten dem Lehrer eine große Torte, die auf einer Porzellanplatte, mit Krapsen umgeben, ihm überreicht wurde. Das Geschenk war begleitet von einem Briefe, der folgenden Wunsch enthielt: „Dieses schenkt die zweite Klasse — und wünscht guten Appetit — Verzehren Sie die ganze Masse — und Ihre Frau und Kinder mit.“ — Guten Appetit!

Die sparsame Aufwärterin. Die in der Friedenstraße in Berlin wohnhafte Rentiere Steidel, eine in dem hohen Alter von 86 Jahren stehende Dame, hatte seit Jahren eine Aufwärterin, der sie ein unbegrenztes Vertrauen entgegenbrachte. Ihren in Dresden wohnenden Verwandten war es aus den von dem Vermögensverwalter vorgelegten Abrechnungen aufgefallen, daß Frau St. insbesondere in den letzten 2 Jahren einen bedeutenden Geldeaufwand machte, der sich mit der beschaulichen, zurückgezogenen Lebensweise der alten Frau nicht recht in Einklang bringen ließ. Es wurden Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß Frau St. das Opfer eines Hausdiebes sein müsse und da niemand um sie war, als die Aufwärterin, so war es natürlich, daß auf sie der erste Verdacht fiel. Dabei wurde festgestellt, daß Frau Prax im Besitze eines respektables Vermögens war. Außer einem auf 1000 M. lautenden Sparkassenbuche wurden bei ihr an 10 000 M. in barem Gelde vorgefunden. Die Gesamtsumme von 11 000 M. will sich die Aufwärterin gespart haben. Auf anderen Seiten ist man jedoch der Ansicht, daß sie täglich aus der Geldlade ihrer Herrin Beiträge von 20—100 M. genommen und auf diese Weise das Geld zusammengespart habe. Die Polizei verhaftete die Prax und brachte sie nach dem Untersuchungsgefängnis.

Reisefrüchte.

Wenige Tage nur währt die Rosenzeit; sind sie verschwunden,

Siehst du die Rose nicht mehr, sondern die Dornen allein.

Fr. Jacobs.
Sei nicht alt in jungen Jahren
Blüh', so lang das Leben mait —
Besser jung mit greisen Haaren
Als so altflug vor der Zeit.

Bedingungsweise.

Liebchen, geschwinde
Küsse getauscht!
„Gorch — bei der Linde
Hat es gerauscht!“ ...
Grund aller Gründe
Warum sie flieht:
Küssen ist Sünde,
Wenn man es liebt. (Weggend. Blätter.)

Humoristisches.

Außer Sekundärbahn. „Sie, Herr Stationsdiener, mir erscheint, das erlebt man gar nicht, bis der Zug kommt!“ — „Warum denn nicht! Sie sind ja noch ein junger Mann!“

Ein Musikgenie. Der kleine Fritz hat in einem Schülerkonzert hübsch gespielt und reichen Beifall geerntet. Man beglückwünscht seine Eltern und ein Kollege fragt seinen Vater: „Ihr Sohn zeigte wohl schon frühzeitig musikalische Begabung?“ „Ja“, erwiderte der Vater lächelnd, „sehr früh. Er konnte kaum sprechen, da sagte er schon, wenn meine Frau ihn in den Schlaf singen wollte: „Mama, hör doch auf!““ (H. W.)

Zum Frauenstudium. Ein Bettler läutet bei einem Doktor der Medizin. Eine junge, hübsche Dame öffnet ihm, und der Bettler bittet diese, den Herrn Doktor zu fragen, ob er nicht ein Paar abgelegte Hosen schenken könne. Lächelnd erwiderte die hübsche, junge Dame: „Ich bin selbst der Doktor!“

Im Duse! Trinker (im Duse! einen Bekannten treffend, den er doppelt sieht): „Sapperlot, Du — Du bist ein Zwilling!“

Die Elferfüchtige Richter: „Sie haben also die Angeklagte an dem betreffenden Abend bestimmt erkannt?“ Zeuge: „Selbstverständlich; ich habe mich gleich nach ihr umgedreht, als sie mir begegnete!“ Die Frau des Zeugen (aus dem Hintergrund): „Warte, komm dumir nach Haus!“

Briefkasten.

B. in S. Ist wegen einer öffentlich oder durch Verbreitung von Schriften, Darstellungen oder Abbildungen begangenen Beleidigung auf Strafe erkannt, so ist zugleich dem Beleidigten die Befugnis zuzusprechen, die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen. Die Art der Bekanntmachung, sowie die Frist zu derselben ist in dem Urteile zu bestimmen.

S. in M. Eine freundliche Leserin teilt uns mit, daß es ein Verfahren giebt, durch welches man Tapeten waschbar machen kann. Besonders die Hausfrauen, denen die rauchgeschwärzten Tapeten im Herrenzimmer ein Dorn im Auge sind, wird dies interessieren. Man präpariert nämlich die Tapeten auf folgende Weise: 2 Teile Borax und 2 Teile Schellack löst man in 24 Teilen Wasser auf und seigt die Lösung durch ein Tuch. Mit derselben werden die Tapeten überzogen und nach dem Trocknen mit einer weichen Bürste glänzend gerieben. Diese Prozedur kann vor oder nach dem Tapezieren gemacht werden und sie bewirkt, daß die Tapeten dann abgerieben werden können, ohne daß sich die Farben lösen oder vermischen würden.



Munne: Nicht bloß Titel und Würden hab'n se ihr aberkannt, nu woll'n se ihr ooch nichmal 'n Namen lassen, und de sächsische Kronprinzessen wird bald selber nich wissen, wie se heißen dhut. Nu könnte se woll namenslos glücklich sind. Aber et is doch unanjenehm, wenn se jefraht wird: Wie lassen Se sich egentlich rufen? und se nu injestehn muß, det se uff jar keenen Ruf Anspruch haben dhut. Wie soll man se bloß kenntlich machen? Nich mal 'ne Etiquette kann ihr uffjellebt wer'n, da se doch selber alle Etiquette von sich abjstreckt hat. Sie würde ja woll ooch uff Zu- und Eltern-Namen verzichten, wenn nich zuzuterlegt ooch noch de Einnahmen uffhörten. Und wat macht se erst, wenn se so janz ohne Familienname eente Familienzunahme erlebt? Ja, der Munne, hab' et aber immer jefagt: Det Rind muß doch 'n Namen haben, — wenn ooch de Mutter ihren verloren hat. (H.)

des von den Sanitätsärztliche Behandlung

suchen der 12jährige Schimpf, Rin der mpf, in Abwesenheit 1. Dabei explodierte der Kinder gerieten flammen zu ersticken, den erlitten.

aus und 10 Jahre alte Gerichtsaktuar (Kreis Zwidau) vom annel war beim Amtsrätin tätig und hat in en in Höhe von zu, worüber er dann te Quittungen ausungsfälle und 15 Ur-Etrafe verurteilt.

ter Gustav Falke erfchaft auf Antrag Jahresgehalt von deutschen Landen ennisweiterer Fall

amiradern stellt renhaus im Norden nst, wenn sie für Einkäufe machen. reibt, werden immer

In Scholking sind Kinder ums Leben mitglieder erlitten

Stassenrentant Vorlesischen Gemeinde rt hatte, ist in der

hsarbeiten im Aus- rei Arbeiter. Zwei verlegt.

sharten Schöningen eter seine Geliebte, te sich dann selbst.

stete in der hiesigen er des im Saar-

Der Verhaftete, uSelbstmordversuch, te auf der Straße onen Blowitz und inen Güterzug, wo- Wagen beschädigt, verlegt wurden.

Schlagnahme einen durch einen Dritten liebt zu befördern elt Nachrichten über

ndischen Meer und furchtbaren Sturm. Spätlingen. Einige ere erlitten ernstliche

am wird ein großer antafschew gemeldet.

nkreich steht auf ein Personenzug ichterweise konnte er hier Zeit verlassen

hulichen Schneefall machen, wenn man den verschneit und ist, sowie daß eine iten mußte, bis es omotive freizulegen.

en.

en, en Hage, Den Zweigen.

en, er,

nieder.

den,ülle —

sfülle.

oben; uche

ch oben olde

ge.

Rubwig Wolm.

Liebe und Leidenschaft.

Ro man von L. Heiler-Dezelli.

(Nachdruck verboten.)

(45. Fortsetzung und Schluß.)

„Wir haben wirklich Geld genug.“ sagte sie zu ihrem Verlobten, „und was soll mir das Vorwerk in Rothenhagen, das ich nur bewirtschaften lassen könnte; wir würden doch niemals dorthin kommen. Verkauft mich ich es nicht gern; es war doch des Verstorbenen ganze Welt, und mir würde es lieblos gegen Born vor kommen, gäbe ich nun gleich sein Besitztum für Geld in fremde Hände.“

„So verschente es,“ sagte der alte Graf, „wir entbehren diese Erbschaft gern. Verschente es und tue damit etwas Gutes; dann werden die trüben Empfindungen, die sich für Dich einst an diese Besingung knüpften, für immer verschwinden.“

Caroline sah den alten guten Herrn, der nun ihr Vater war, ärtlich an. „Du hast Recht,“ sagte sie, wie immer. Und die Schwestern brauchen es auch nicht.“

„Bin danken!“ rief Elfe lachend, die vor kurzem Frau Rittmeister von Crüstein geworden war, „wir können das Vorwerk von Rothenhagen unmöglich als Villa zu einem Sommeraufenthalt benutzen.“

„Nein“, entgegnete Caroline, gleichfalls lachend, „dazu paßt allerdings weder das Haus noch die Gegend.“

„Aber zu einem Fräuleinstift könntest Du es einrichten lassen, wenn ich unverheiratet bleibe,“ bemerkte Gertha neckend.

„Wir wollen uns nicht zu sicher darauf verlassen, daß Du ein altes Fräulein wirst,“ antwortete Feodor scherzend. „Graf Tapper wird Dir zu Liebe schlant, er sieht jetzt viel netter aus. Ich sehe ihn ja täglich, wenn er hier vorbeikommt.“ fügte er lächelnd hinzu, „der junge Herr scheint eine merkwürdige Vorliebe für die Straße zu hegen, in der wir wohnen.“

Gertha wandte sich erröthend ab, und Caroline kam noch einmal auf Graf Brunn's Vorschlag, das Gut zu verschenten, zurück. Es wurde unter allseitiger Zustimmung ein Plan gefaßt, und am andern Morgen fuhr der Justizrat, Caroline und ihr Verlobter nach Rothenhagen. Die glänzende Equipage hielt vor dem Pfarrhaus; erstaunt trat der Pastor vor die Tür, um die vornehmen Gäste zu begrüßen, und drückte dann erfreut dem Justizrat, den er bei dem Tode Born's von einer so liebenswürdigen Seite kennen gelernt hatte, die Hand. Am Arme ihres Verlobten betrat Caroline Steinbrink wiederum den großen, dämmerigen Flur, über den sie in ihrem Leben so oft, so oft gegangen war.

Feodor drückte ihre Hand an sein Herz. „Hier in Rothenhagen sah ich Dich zum ersten Mal in meinem Leben, weißt Du es noch?“

Sie nickte: „Und wie ich erschraf, als ich Deinen Namen hörte. Aber nun ist alles gut.“

„Ja, nun war alles, alles gut.“

Der Justizrat breitete vor dem erstaunten Pastor eine Schenkungsurkunde aus, laut welcher Caroline Steinbrink das ganze Gut, das Johannes Born einst besessen, der Pfarre zu Rothenhagen als unbeschränktes Eigentum für immer abtrat.

„So muß es verpachtet werden“, sagte der Pastor, dem dieser ganze Vorfall so unerwartet kam, daß er ihn doch nicht recht erfaßt hatte, „bestimmen Sie, Fräulein Steinbrink, die jährlichen Einkünfte für die Armen des Dorfes?“

„Nein, nein, Herr Pastor“, entgegnete Caroline lächelnd, „Sie lesen die Schrift noch nicht genau. Da steht ausdrücklich: Die jährlichen Einkünfte des Gutes bezieht der jeweilige Pastor.“

„Fräulein!“ rief der Geistliche überrascht, „warum tun Sie das?“

„Ich lebe in Rothenhagen,“ antwortete Caroline ernst werdend, „und ich weiß aus Erfahrung, wie schlecht die Stelle ist und wie viel ein edler Pfarrer hier für Glend und Armut tun kann.“

„Mit diesem Zuschuß wird sie eine der besten in der ganzen Provinz,“ bemerkte der Justizrat.

„Das soll sie auch sein!“ entgegnete Caroline, „und es freut mich sehr, daß gerade ich die Macht habe, diese Wandlung zu bewirken. Ich glaube im Sinne meines teuern, verewigten Vaters zu handeln, wenn ich das edele Amt des Pfarrers auch äußerlich gut ausstatten helfe.“

„Lassen Sie es sich nur gefallen, Herr Pfarrer,“ sagte Graf Brunn lachend, „wir meinen es gut.“

Der Geistliche öffnete die Tür des Nebenimmers.

„Frau!“ rief er, „komm doch einmal herein.“

Die Pfarrfrau kam, sie war in der Küche tätig gewesen, schnell hand sie die Küchenhülle ab und trat den Gästen artig und herzlich entgegen.

„Ich dachte nicht, daß es Besuch sei,“ sagte sie, um ihr Fortbleiben zu entschuldigen, „ich sah Sie vorfahren und kannte Sie nicht; da hielt ich Sie für ein Brautpaar, das das Aufgebot zu bestellen wünscht.“

„Mit dieser Annahme irren Sie nicht, Frau Pastor,“ rief Graf Brunn lachend und umarmte das erröthende Mädchen, „wir sind wirklich ein Brautpaar und bis zum Aufgebot ist es hoffentlich nicht mehr weit.“

„Nun sich einmal!“ sagte der Geistliche eifrig zu seiner Gattin, „sieh diese Großmutter.“

Ein Anruf des Stänkers entrang sich den Lippen der Dame, als sie gelesen hatte. Die ganzen Einkünfte von dem Born'schen Gut alljährlich für uns? „Dann trat sie auf Caroline zu. „Wir danken Ihnen, Fräulein, wir können es brauchen. Wir haben mehrere Söhne, die doch erzogen werden müssen, und oft schon machte ich mir im Stillen Sorge um unsere schmalen Einkünfte. Diese Sorge ist nun gänzlich von uns genommen.“

„Und für die Armen bleibt auch noch genug!“ rief der Pastor fast jubelnd. „Oft genug hat es mir weh getan, daß ich in meinen Verhältnissen nicht mehr geben konnte; es ist viel Armut hier.“

Ein kleines blondes Mädchen hatte sich verstohlen hinter der Pfarrfrau in das Zimmer geschlichen; jetzt stand es eng an die Mutter geschmiegt und blickte verwundert zu der fremden Dame empor. „Gib die Hand, Gretchen,“ ermahnte die Pastorin, „sage guten Tag.“

Die Kleine machte einen schüchternen Knix, Caroline strich sanft über das blonde Haar. „Meine kleine Nachfolgerin!“ sagte sie freundlich. „Ich hörte einmal, daß Sie ein kleines Töchterchen haben, und auch an dieses dachte ich, als ich die Schenkung bestimmte. Wenn Gretchen erst groß ist, kann sie einmal eine Reise zu Verwandten, oder wohin sie sonst mag, antreten und braucht nicht so außerhalb der Welt zu leben, wie ich es tat. Das ist nicht gut.“

Der Justizrat mahnte zum Aufbruch; noch einmal gingen sie auf den ideo Dorfkirchhof und standen lange in schweigender Trauer an den euberantesten Gräbern von Carolinens Eltern und an dem frischen Hügel von Born. Den Toten, die dort unten schlummerten, wurde ein treues Andenken bewahrt.

Im Januar war dann die Hochzeit Graf Brunn's mit Caroline Steinbrink. Das junge Paar blieb nicht in Lautenberg, es siedelte auf eines der großen Majoratsgüter über, das Graf Feodor tätig und erfolgreich bewirtschaftete. Ein Kranz blühender Kinder umgibt die Weiden, und der älteste Sohn heißt Günther; der blutige Fleck ist für immer verbläßt, der neue kleine Träger des alten Namens löschte ihn aus. Die Gräfin Brunn lebt verhältnismäßig zurückgezogen, sie legt wenig Wert auf das gesellschaftliche Treiben, und Graf Feodor jagt oft noch scherzend: „Meine Gemahlin lebt außerhalb der Welt!“

Dann sieht sie ihn innig an und antwortet: „Belleidat außerhalb der Welt, aber jedenfalls innerhalb unserer Familie und unseres Glücks!“

— Ende —

Maria und Isabel.

Roman von M. Lutz. Deutsch von A. Geisel.

Fortsetzung aus dem Illustriert. Sonntagsbl. „Im Juge der Zeit“

„Wohin ergeht die Welt so vieles, was ihr verdankt wird?“ entgegnete Frau Elliot achselzuckend: „es gibt Leute genug, die Maria um ihre Erfolge beneiden haben und es jetzt mit Verdrögnung begrüßen würden, wenn sie lähen, daß die geachtete Königin aller Leute da um Liebe dertel, wo man sie nicht zu würdigen weiß. Nicht wahr, mein Herrblat,“ lächelte sie schmeichelnd, „das soll nicht geschehen. Du wist der Welt zeigen, daß Maria Elliot nach wie vor leben an ihren Schmuckungen zu sein, wenn Du mich wieder siehst, um so besser wird's sein.“

„Du hast recht Tante,“ rief Maria, sich entschlossen aufrichtend, „ich war nicht, mich so lange einzusperrn, und gleich morgen bei Feiner musikalischen Soire will ich den Renten bewirken, daß der Hauptmann Stuart mir gleichgültig ist.“

Frau Elliot triumphierte und Isabel lächelte mit tiefem Stimm, daß sie hier machlos sei. Am nächsten Abend war Maria unter den Heutern die Heiterkeit: sie scherzte und lachte mit allen und nahm die Berechnung des Marquis de Villeneuve vorwärts und erröthend entgegen. Welch dem Betreten des Saales hatte er sie begrüßt, ihr ein bewußtes Blumenbouquet überreicht und seine Freude ausgedrückt, sie wieder dergestalt zu sehen.

Wenn Maria durch die Erde schritt, schmeigte sie auf dem Arm des Franzosen, lächelte sie, denn stand er nicht ihrem Seel und umgab sie mit tausend kleinen Aufmerksamkeiten.

Jetzt sprach er von verschiedenen glanzvollen Feiern, die im Laufe der nächsten Woche stattfinden sollten, allein Frau Elliot unterbrach ihn mit den Worten: „Ach, Monsieur de Villeneuve — beneiden Sie doch Fräulein Elliot und mit keine solchen Tantalusqualen, denn wir werden diesen Feiern nicht beivohnen, da wir dazu verurteilt sind, den Rest des Winters in Georgia zu verbringen.“

„In Georgia — o, wie's trauglicher Winter liegt vor mir, wenn Sie New York verlassen!“ rief der Marquis pathetisch. „Da wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als nach Frankreich heimzukehren, es möchte denn sein, daß die Damen mit gehen, Sie in Georgia zu besuchen?“ schloß er traurig.

„Da mühen Sie sich an Fräulein Elliot wenden, Monsieur de Villeneuve,“ sagte Frau Elliot lächelnd, „sie ist die Chätelaine der Cedron-Villa, welche unter Meinesel bildet.“

Fräulein Elliot — gestatten Sie mir, Ihre Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen?“ fragte der Marquis lebhaft.

Maria sah viele Augen erwartungsvoll auf sich gerichtet und mit heblischen Entzöden antwortete sie: „Die Freunde meiner Tante werden mir stets willkommen sein, und wir werden uns freuen, Sie in Georgia begrüßen zu dürfen.“

„Tausend Dank,“ murmelte der Marquis strahlenden Blickes, und dann fuhr er laut und lächelnd fort: „Die Chätelaine der Cedron-Villa wohnt schon gar „wir“, wie eine weltliche Souveränin.“ Eine Woche später traten Frau Elliot und Maria ihre Reise an; da das Wetter noch ungemächlich mild und glänzig war, legten sie die Fahrt im eigenen Wagen zurück und der Marquis de Villeneuve begleitete die Damen in dem seinigen.

An dem Abend, an welchem der Marquis sich zur Begleitung erboten und sein Anerbieten acceptiert gesehen hatte, folgte Isabel ihrer Cousine ins Schlafgemach und sagte ernst aber laut: „Maria — ich möchte ein paar Worte mit Dir sprechen, falls Du nicht müde bist.“

„Doch immerhin — Anzuehmes wird's kaum sein, was Du mir zu sagen hast, und je schneller man mit dem Unangenehmen fertig wird, um so besser ist's,“ versetzte Maria unanständig.

„Maria — wist Du so bestimmt, daß meine Worte Dir unangenehm sein werden?“ fragte Isabel traurig.

„Ja — Jeder hat mir Widersätzliches zu sagen, warum sollte'st Du eine Ausnahme machen?“

„Ach, Maria — weshalb bemüht Du Dich, so kalt und abwendend gegen mich zu sein — gedanke doch unserer gemeinsamen Verlobten, frohen Kinderernte und glaube mir, daß niemand Dich herzlicher liebt als ich.“

„Nach's kurz, Isabel“, rief Maria heftig, „was gleich's denn wieder an mir ausgehen?“

„Ich wollte Dich nur darauf aufmerksam machen, Maria,“ sagte Isabel tief verlegt, aber ruhig, „daß Deine Ermattung des Marquis de Villeneuve Dir jede Hoffung raubt, Walter wiederzugewinnen. Es gibt Männer, welche sich durch das Aufstreben eines Awaletts beinhalten lassen, allein Walter —“

„Kenne Walter nicht mehr, Isabel,“ unterbrach Maria die Redende außer sich: „o, wenn Du wüßtest, welche Qual mir sein Name verursacht! Mögest Du's nie erfahren, wie entsetzlich es ist, ganz in der Liebe zu einem Mann aufzugehen und dann bei Seite geworfen zu werden, wie ein wertloses Spielzeug! Bist Du nicht, daß es fortan meine Lebensaufgabe sein muß, ihn zu vergessen und daß ich's noch immer nicht kann, so gern ich's auch möchte?“

„Versieh mir, Maria“, sagte Isabel mit Thränen in den Augen, „wist weik, daß ich Dir nicht wehe tun wollte, und doch kann ich Dich nur nochmals ansehend, vertraue auf Walter, seine Liebe wird und muß ihn zu Dir zurückführen.“

„Isabel, laß mich Walter vergessen, wie er sich vergessen hat“, murmelte Maria bitter, „und laß mir den schwachen Trost, daß Andere das, was Walter vermisst, begehrendert finden. Die Aufmerksamkeit des Marquis de Villeneuve sind Balsam für mein zertrüßenes Herz und es bedarf nur eines Binses von mir, um ihn mir seine Freundschaft zu Füßen legen zu lassen!“

„O, Maria, kann Dich diese Krone wirklich locken? Wir er scheint sie so erbärmlich —“

„Wenn dem so ist, so behalte Deine Meinung lieber für Dich“, rief Maria ungeduldig, „und verflümmere mir nicht das bösen Mensch, was mich noch aus Leben wehrt. Und jetzt ist's Zeit, daß ich schlafen gehe: morgen um zehn Uhr will der Marquis die Tante und mich zu Jaman begleiten, der unbedingt noch eine Sitzung verlangt, wenn er mein Bild während meiner Abwesenheit vollenden soll.“

Isabel wünschte Maria bestimmter gute Nacht, und während der wenigen Tage vor der Abreise vernahm sie es, nochmals mit der Verlobten zu reisen. Als es zur Trennung kam, zeigte sich Isabel, die doch sonst stets die Wohlfahrt war, weit mehr bewegt als Maria, und von den beiden Mädchen aller überhäuft, traten die Damen, von dem Marquis begleitet, die Reise an.

Gegen abend desselben Tages erschien Frau Stuart, um nach Isabel zu sehen: sie mußte wie bedrückt und einsam sie sich fühlen mußte, und wirklich gelang es ihren und Herrn Elliot's Bemühungen das junge Mädchen ein wenig anzuheltern. Als die drei beaglich beim Te- sehen, fuhr plötzlich ein Wagen im scharten Trab die Straße herauf und hielt vor dem Hause an. Gleich darauf erklang die Hausthüre, und Isabel, wie Frau Stuart lauchten in stummer Angst auf die schwarzen Schritte, die jetzt durch die Halle schallten. Isabel glaubte nicht anders, als Maria sei unterwegs erkrankt und werde jetzt heimgebracht: die Tür ward ungesümm aufgethan und auf der Schwelle erschien — Walter, höflich, leicht, mit schlatternden Gliedern und sich schwer auf Herrn Falconer stützend. Frau Stuart war dem Sohne beifügt entgegengeköllt, während Isabel wie gelähmt verarrte und Herr Elliot der einzige war, der jenseit Besinnung erhielt, um Herrn Falconer willkommen zu heißen.

Walt, mit halbgeschlossenen Augen, schaute Walter im Sofa, zu welchem Frau Stuart ihn geißert, und seiner Mutter Hand lassend, murmelte er tonlos: „Du siehst jetzt, Mutter, weshalb ich Deine Briefe nicht beantwortete, ich war schwer krank und erst vor vier Tagen erlaube man mir, die Briefe zu lesen. Wir sind Tag und Nacht geteilt, o, Mutter, wie geht es Maria?“

„Bevor ich Maria nicht gesehen habe, finde ich weder Schlaf, noch Ruhe,“ fiel Walter der Mutter ins Wort.

Frau Stuart erstarrt, und die Hand, welche Walter in der seinen hielt, zitterte so heftig, daß der Kranke aufmerksam wurde.

„Ist verbergt mir etwas,“ rief er heftig, „aber ich wist, wo ich Wahrheit finde, und ich zu Isabel wendend, fragte er ernst: „Isabel, ist Maria tot?“

Herr Elliot hatte bisher verständiglos das Gespräch zwischen Walter und seiner Mutter verfolgt, als er aber jetzt Walter's höfliche Frage vernahm, rief er rauh: „Walter, um Gottes willen, nie magst Du nur so Ungeföhliches auszusprechen! Mir erschien Maria's Krankelager überhaupt nicht lebensgefährlich, und als sie heute morgen abreiste, sah sie fast wieder so gut aus, wie früher.“

(Fortsetzung folgt.)

Vor dem Schiedsrichter.

Das war wieder mal eine schwere Sitzung gestern abend. Bis in den hellen Tag hinein hatte der Wiesbauer die Federn gerührt, und als er sich endlich von seinem Lager erhob, ging ihm wie ein Nühlentrad im Kopf herum, und im Magen lag ihm wie ein Plastersteine und Weizenkörnte. Da soll sich der Mensch noch seines Lebens freuen! Aber, warum mußte denn der Wiesbauer sich einen derartigen Muter holen? Ja, mein Lieber, wenn unser Freund wie selber auf diese Frage hätte Antwort geben können. Nach ihm war das ganze Tierchen ein seltener Gast, drum, nun er's einmal beherrbte, wollte er ihm auch alle Plage gutel werden lassen. — Fern war der Wiesbauer dabei, an den Weltentropfen abzujählen, ob er lieber Speck oder Wurf zum Frühstück nähme, als die Tür geöffnet wurde und ein geschicktes Pferdchen mit annuitlicher Berbeugung eintrat, um sich lächelnd höchst liebvol nach dem Befinden des Herrn Wiesbauer zu erkundigen. — Ah, diesem ging plötzlich ein riesiges Glühlicht auf: Das war ja der Kampfan, mit dem er und noch einige andere Bauern gestern abend so lustig geacht hatten! Jetzt erinnerte er sich auch daran, daß der Besende ihnen mit Nacht seine Waren hatte ausschlagen wollen. Der Wiesbauer hatte sich allerdings hartnäckig gewelgert, zu betheilen, und nun war der Herr da, um nochmals Sturm zu laufen. Wenn der Reisende mit legend welchen Haushaltungsgegenständen gehandelt hätte, wäre ihm sein Vorhaben gewiß geglikt. Mann aber stang das Wort „Pulver“ an das Ohr des Wiesbauers, so war er gleich ganz bei der Sache; denn das muß gejagt sein, das Vieh auf dem Wieshofe war das beste im ganzen Dorle, weil der Besitzer es so angelegen sein ließ, alle praktischen Erfahrungen für daselbe nutzbar zu machen. — So jetzt mir mal eine Probe des Fädrkats her,“ meinte der Bauer, als der Reisende seine Korbrede beendet hatte. — „Ja, wogu denn Proben, mein Lieber Herr Wiesbauer,“ lächelte der Jäger Rikars verbindlich. „Sie dürfen auf mein Wort bauen, unser Pulver ist gut und billig.“

„Ich traue nur meinem eigenen Irtel,“ erinnerte der Bauer, „das ist eine schlechte Ware, die ich nicht darf sehen lassen.“ — „Nun, so war's nicht gemeint,“ seufzte der Reisende, „hier, bitte, ist die Probe.“ — Der Wiesbauer betrachtete das Püschchen von allen Seiten, roch daran, schmeckte und meinte dann ironisch: „Bedenkt hab' ich mir's gleich, daß nichts an dem ganzen Zeug sei, denn: Ihr müßtet mich damit überumpeln. Ich will aber einen Versuch damit machen, und zwar sollt Ihr dabei sein.“ Er greift vom Wandbrett ein anderes Paket herunter und lud den Reisenden ein, mit nach den Ställen zu kommen. „Ich denke, Ihr werdet zugeben, daß ein Tier, wenn ihm die freie Wahl zuliegt, zuerst das ihm am meisten zuzugende Futter aufzuehen wird. Wir wollen nun zwei ganz gleiche Portionen machen, die eine würzen wir mit Ihrem Pulver, die andere mit dem in meinem Besize befindlichen. Das Schmeck dort in der Ecke soll gewissermaßen Schiedsrichter sein.“ — Befragt, getan! — Dem armen Reisenden wurde es während der Vorbereitungen schon warm und kalt; und als er gar sah, daß das Tier die Portion, welche mit seinem Pulver bestreut war, nur eben beschmuppte, um sich dann eingehend der Konkurrenzfirma zu widmen, da

Landwirtschaftliche Schule zu Chemnitz.

Der nächste Unterrichtskursus beginnt
Montag, den 20. April d. J.
Anmeldungen zu demselben nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft über die Schule erteilt
Chemnitz, den 8. Februar 1903

Direktor Dr. Roth.

Wirtshaus in Limbach.

Bewerber um Freistellen und Unterstufungen für das Schuljahr 1903/4 haben sich bis 12. März bei der Direktion zu melden.

Weine!

Empfehle von meinem großen Lager vorzüglich gepflegter
Rot-, Weiss- und Südweine
als besonders preiswert:

per Flasche Mk.		per Flasche Mk.	
Paubenheimer	0,75	Vino Italia	0,80
Luppenheimer	1,00	Barletta	1,00
Nadenheimer	1,25	Médoc	1,00
Hiersteiner	1,50	Woeslauer	1,25
Luppenheimer Goldberg	1,60	Fronsac	1,50
Dorf Johannisberger	2,25	Chateau du Temple	2,00
Deidesheimer Kieselberg	3,00	Pontel Ganet	2,25
		Chateau Poujeaux	3,00
Tarragona Gold	1,50		
Samos Gold	1,25, 1,50	Bajarete, süß	2,00
Portwein, Malaga.		Vinobe Granada, süß	2,25

Totlager 2c. 2c.

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Erdbeerwein.

Drogerie u. Kräutergewölbe zum roten Kreuz.

Curt Lietzmann.

Schuhwaren- und Pantoffelfabrikation von Karl Weigelt, Kirchgasse 7

neben dem Restaurant „Stadt Zwickau“ empfiehlt in nur dauerhafter, selbstfabrizierter Ware zu mäßigen Preisen:

Herren-Zug- u. Triumpfstiefel
Herren-Zug- u. Schnürschuhe
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel
Damen-Knopf-, Schnür- und Spangenschuhe
Morgenschuhe in Filz u. Samt
sowie

Stiefeln, Gummi- u. alle Sorten Filzschuhe, Holzpantoffel, Wische, Lederfett, Lack, Schnürsenkel, Einlege-Zohlen 2c.

Reparatur-Werkstatt

Verwendung von nur besten Material. Mäßige Preise.

Bockbiermützen!!

neue Sendung
jezt à Dbd. v. 28 Pfg. an, tatsächlich billigste Preise.
Reichste Auswahl. Großpreise ermäßigt.
Jeder Gastwirt schafft für wenig Geld fröhliche Stimmung und erhöht damit seinen Umsatz.
Lassen kein Bockbierfest mehr ohne meine humor. Kopfbedeckungen.
Eugen Berthold, Callenberg.



Reich illustriertes Unterhaltungs- u. Modenblatt
„Für Stadt und Land“
64 Seiten mit hochinteressanten Illustration. u. Text f. 10 Pf.
abtrennb. Bilder-Coups, f. dessen Sammlung 1000 M. Belohnung.
zu haben in Lichtenstein in Dörffelds Buchhandlung, Neumanns Buchhandlung; in Callenberg bei Eugen Berthold.

ff. echten Scheibenhonig

empfehle billigst
Albert Köchermann,
Hohndorf.

Alle Sorten Oel

als:
Haaröl
Nähmaschinenöl,
Drehmaschinenöl
Seperatoröl
Rüböl
Solaröl u.
Petroleum

in nur prima Qualitäten
empfehle in feinsten Qualitäten

Albin Eichler
vorm. Paul Laug.

I. Geld-Lotterie

zur
Völkerschlacht-
DENKMAL.

15222 Geldgewinner: Mark

258500
Hauptgewinn im glücklichsten Fall:

100000
Prämie und Hauptgewinn:

75000
25000
10000

1 Gewinn 5000 — 5000
1 Gewinn 3000 — 3000
1 Gewinn 2000 — 2000
3 zu 1000 — 3000
4 zu 500 — 2000
10 zu 300 — 3000
20 zu 200 — 4000
50 zu 100 — 5000
130 zu 50 — 6500
400 zu 30 — 12000
1000 zu 20 — 20000
3000 zu 10 — 30000
10000 zu 5 — 50000

Los 3 M., Porto u. Liste 30 Pf., empfindlich gegen Nachn.
Deutscher Patriotenbund
Leipzig, Blücherstr. 11
und alle besseren Logeschäfte.

Strumpfwirker

auf Ränder- u. Cottonmaschinen, desgleichen

Reparaturerinnen
erhalten dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei

Franz Wüsch,
Bersdorf, Bez. Chemnitz.

Urin

Untersuchungen z. sich. Erkennung und Beseitigung aller ersichtl. inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von Person und Alter erforderl., werden gewissenhaft als Spezialität ausgef. v. H. Otto Lindner, Apotheker und Chemiker, Dresden-Albst., chem. Laborator., Silbermannstr. 17.
Urin per Post erbeten.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
H. Goed, Lehrerin,
Sachsenhausen, Frankfurt a. M.



Härte und Verrücken.

hochfeine Tominos in Seide u. **Stichtmaske**, samt originale Überziehermaske, f. Hochmeister, Probe- u. Messmaschinen, f. geübte Blätter in allen Variationen u. großer Ausmaß bei **Eugen Berthold, Callenberg.**

Richard Zimmermann

Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung
Hohndorf Nr. 3 b
im Hause der früheren Drogerie „Glück Auf!“.

Brief- u. Billettpapiere
Packpapiere
in Rollen und Bogen,
Kanzlei- u. Konzeptpapiere
Pauselinen, Pauspapiere,
Zeichenpapiere,
Lager in
Konto- u. Notizbüchern,
Lederwaren als:
Portemonnaies, Brieftaschen
Schreibmappen,
Tinten in grosser Auswahl,
Stahlfedern
in allen gangbaren Arten,
Schreibzeuge, Reisszeuge,
Zirkel, usw. usw.

Alle Arten
Schul- u. Lesebücher,
Atlanten, Karten,
Photographie-, Poesie- u.
Postkarten-Albuns,
Staffeleien, Photographie-
ständer,
Mey's Monopol-Stoffwäsche,
Lampenschirme
in verschiedenen Arten,
Bilderbücher,
Jugendschriften,
Grosses Lager in
Rechnungen, Wechseln,
Quittungen
u. allen vorkommenden Formulare.

Lohnzahlungsbücher

für Minderjährige
sind stets vorrätig in der
Markt Tageblatt-Druckerei Markt
(Gebrüder Koch).

Zahnschmerzen

selbst die wirksamsten,
stillt Myrrhol (Te. myrrh.)
à Fl. 50 Pfg. in Lichtenstein
bei Alfred Wehnert, Chem-
nitzerstr., in Callenberg bei Carl
Pöfer, Markt 62.

Lose

für das
Völkerschlacht-Denkmal
à 3 Mark
sind zu haben in der
Tageblatt-Druckerei
(Gebrüder Koch).

PATENTE

Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Abbazia-Veilchen

von Gahn u. Gasselbach,
Dresden herrlich, wie frisch
geplückte Veilchen duftend, à Fl.
Mk. 1.50 u. 2.50.
Seife à 50 Pfg.
Curt Lietzmann.
Drogerie „zum roten Kreuz“.

Gegen

Husten
Heiserkeit
Catarrh

empfehle
Fenchelhonig
Schwarz. Johannisbeerfaß
rhein. Traubenbrusthonig
Echt Wacholderbeerfaß
Emser u. Sodener Pastillen
Emserfaß
Salmiapastillen, Lakritzen
Schwarzen und weißen Candis
Kaiser's Brustcaramellen
Succopastillen, Hustenheil
Spitzweigerichbonbons
Bair. Malz, Fichtennadelzucker
Alle Kräuter, Wurzeln 2c.
Althee, Süßholz, Fenchel
Anis, Isländ. Moos, Perlmoos
Husflattig, Lungentraut, Lein
Echt russ. Knöterich
Ferner zum Sargeln:
Schwarze Malven, Salbei
Alaun
Chloraur. und übermanganf.
kali.
Drogerie u. Kräutergewölbe
z. roten Kreuz.
Curt Lietzmann,
Lichtenstein, Hauptstraße.

Braunvertheilich für den redaktionellen An. O. 10 R. 04, für Anzeigen, Emil Koch, Druck und Verlag von Gebrüder Koch in Lichtenstein.

Neues Schützenhaus, Lichtenstein.



Heute Sonntag, den 8. Februar
aussergewöhnlich

starkbesetzte Ballmusik.

Mittwoch, den 18. Februar

Kaffee- und Jahres-Schmaus,
verbunden mit

Konzert und darauffolgendem Ball.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Mag. Landgraf.

Goldner Helm.

Sonntag und Montag

Grosses



Bockbierfest.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
August Lorenz.

Hurrah! Hurrah!

Paul Räf

der **kleinste Kellner der Welt**

König der Piliputaner,

22 Jahre alt, 1 Meter groß, 25 kilo schwer,
serviert vom 6. bis 10. Februar im

Weissen Ross.

Interessant und amüsant.

Niemand veräume, dieses redewandte, von Kopf bis zu
Fuß normal gebaute, mit Mutterwögen ausgestattete Original
zu besuchen.

Zichoche's Restaurant.

Heute Sonnabend, sowie Sonntag und Montag
Ausschank von ff. Bockbier.

Heute abend von 6 Uhr an Vöselchweinsknochen m. Klößen.
Es ladet hierzu freundlichst ein Robert Zichoche.

Deutsches Haus, Callenberg.

Rein diesjähriger großer



Bockbier- Ausschank

findet Sonnabend, Sonntag und Montag, den 7., 8. und
9. Februar statt.

Empfehle hierzu verschiedene warme und kalte Speisen.

Schweinsknochen mit Klößen.

Flotte Bedienung.
Hierzu ladet freundlichst ein Paul Schulze.

Stadtbad.

Heute Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbier-Ausschank.

Hierzu ladet freundlichst ein G. Uhlig.

Ausdauernde

Schast- und Jacquardarbeit

in geicheerten langen Ketten geben aus
Böckneck u. Meyer, Glauchau.

Veteranen

Lichtenstein-Callenberg.
Zur Vereinerung unseres
Kameraden **Häfel** nächsten
Dienstag, den 10. Februar,
nachmittag 2 Uhr

Sammeln
im Gasthof zum „Goldnen
Adler“, Callenberg.
W. Müller.

Lynn Holzh

Zahlr. Erscheinen erwünscht d. V.

Restaurant zur Hümpf.

Heute Sonntag
**Kaffee und neubackene
Pfannkuchen.**

Ergabenst Ferd. Gimpel.

Morgen Montag

Schweinschlachten

bei Hermann Otto.

ff. Hamburger Stadtfett

(garant. rein. Schweinefett)

Palmin

in 1/2 und 1/4 Pfd. Tafeln,
feinst. Ang. r.

Weizen-Mehl,

ff. Himbeer-Marmelade

empfiehlt billigh

Louis Arcnds.

Einen großen Posten

gebrauchte

Fahrräder

von 25 Mark an

verkauft, um damit zu räumen,

Eugen Glänzel,

Lichtenstein, neben der Apotheke.

Eine sehr schöne

Parterrewohnung

per 1. April zu vermieten bei

H. Puschmann, Hohndorf.

Baustellen,

oberhalb der Bahnbrücke, direkt

an der Zwickauer Straße ge-

legen, sehr günstig für Bäckerei,

sind preiswert zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Tagebl.-

Expedition (Markt).

Eine Schlag-Zither

billig zu verkaufen

Hödlitzerstraße 29.

Ein älteres, zuverlässiges,

eheliches

Dienstmädchen,

welches im Kochen nicht uner-

fahren, wird per 1. März gesucht.

Gebamme Zehner.

Strickmaschinen

in nur besserer Ausfüh-

rung liefern unter Garantie

Hudolph & Thiele,

Hohenstein-G.

1878 Max Sonntag 1903

Ober-Tirschheim b. St. Egidien.

Altrenommierte Uhrmacherei.

Großstadt-Loquer.

Telegramm! Goldner Helm.

Sonntag, 8. Februar

Alfred Voigt's
brillante Hum. Sänger aus
Kopweim.

Für Lichtenstein extra großes Elite-Programm.

1. Die Nachtschwärmer. (Hum. Quartett.)
2. Eine lustige Reichstagsitzung. (Salonvortrag.)
3. Zoologische Studien. (Solofzene.)
4. Zuerst am Ziel. (Hum. Gesamtspiel) 7 Personen.
10 Minuten Pause.
5. Ich möchte helm. (Quintett.)
6. Die Strohwitwe. (Verwandlungsszene des Damen-
imitators.)
7. Herr v. Stein hats Zipperlein. (Solofzene.)
8. Frau Rentler Quatschhelm und ihr Diener
(Hum. Duett)
10 Minuten Pause.

Zum Schluß:
„Der geprellte Salontyroler“

oder
„Sachse und !erliner“.
Schwanz mit Gesang und Tanz. (7 Personen.)
Niemand veräumen !!

Nach dem Konzert
Ball für Konzertbesucher.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei den Herren Frei-
seuren Zacharias, Vogel, Taubold, Seinsch, sowie im
Biqarren-Geschäft von Robert Lang, Glauchauerstraße.

Gewerbe - Verein

L.-C.

Montag, den 9. Februar, abends punkt 8 Uhr im Gold-
nen Helm

Vortrag

des Herrn Lehrer U l b r i c h t über:

Tier- und Pflanzenleben des Meeres,

veranschaulicht durch 50 ca. 4 Meter große Lichtbilder.

Eintritt für Mitglieder und deren Frauen frei.

Nichtmitglieder 20 Pf.

Für Konfirmantinnen
reichhaltige Auswahl der neuesten farbigen
und schwarzen

Kleiderstoffe;

offerierte das Kleid von 4,50, 5,75, 7 bis 10 Mk.

Max Pakulla.

Grüne Linde, Bernsdorf.

Heute Sonnabend, Sonntag u. Montag, den 7.,
8. und 9. Februar

Ausschank von

ff. Bockbier,

wozu freundlichst einladet Ed. Vogel.

Für launige Unterhaltung ist gesorgt.

Richard Böhm kommt.

35. allgemeine

Geflügel- u. Kaninchenausstellung

des Geflügel- u. Kaninchenzüchtervereins zu

Callenberg

findet am 22. und 23. Februar 1903 mit Prämierung und

Verlosung im Schützenhaus Callenberg statt.

Anmeldungen sind bei Herrn Hermann Kaiser zu be-

wirken, sowie Anmeldebogen zu beziehen.

Am 19. Februar Schluß der Anmeldung. Der Vorstand.

Besamtwortlich für den redaktionellen Teil. Otto Sch. für Anzeigen: Emil Sch. Druck und Verlag von Gebrüder Koch in Lichtenstein.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten, sowie das illustrierte Sonntagsblatt „Gute Geister.“